

MEINUNG

**1. August
und das innere Feuer**

Sommerpause – ein Begriff, den man in vielen Kantonen wirtschaftlich bestens kennt. Die Firmen bleiben mehrheitlich geschlossen, die Familien reisen in die Ferien, in den Ferragosto, oder bleiben zuhause, gehen wandern, machen Ausflüge oder räkeln sich mit den Kindern in der Badi (sofern das Wetter auch mitspielt...). Sommerpause – ein Begriff, den die Reiter und die Veranstalter so eigentlich nicht kennen. Es ist die Hochsaison der Outdoor-Concours im Grünen, aber leider immer weniger auf Gras, immer mehr auf Sandplätzen. Viele Reiter freut es, das Schrauben von Stollen kann doch ganz lästig sein, ganz abgesehen von den oft unebenen Böden, den schlechten Verhältnissen bei Regen etc. Ausreden sind so schnell an der Hand, wenn wieder mal eine Stange fällt. Vergessen, dass immer alle von den gleichen Verhältnissen profitieren, resp. sich mit diesen herumschlagen müssen. Reiten ist halt auch zu einem Ganzjahressport für alle geworden, man passt sich an, ist froh über immer die gleichen Bedingungen, denn Improvisieren verkommt in unserer Gesellschaft je länger je mehr zu einem Fremdwort. Dabei war doch mal der Spring-sport hauptsächlich ein Sport in der freien Natur, auf grünen Wiesen und bei jedem Wetter. Aber die Kommerzialisierung fordert auch hier seinen Tribut. Aber zurück zur Som-



merpause – ein Begriff, den man auch mit dem Nationalfeiertag, dem 1. August, verbindet. Man feiert ihn zuhause beim Grillen, beim Festen und tausendfachen Feuerwerk im Quartier, in der Umgebung, der Stadt oder auf dem Land. Oder man verbringt den Nationalfeiertag in den Bergen bei den Höhenfeuern, bei den traditionellen und emotionalen Feiern, mit mehr oder weniger politisch gefärbten Ansprachen. Muss denn alles so politisch, hochgestochen oder wissenschaftlich korrekt sein? Warum spricht denn niemand einfach nur vom Feuer? Das Augustfeuer habe ich in meiner Kindheit als DAS Symbol schlechthin für den 1. August wahrgenommen, die Höhenfeuer in den Bergen ringsum, eine mystische Stimmung. Ich bin meinen Eltern noch heute dankbar für diese Erlebnisse. Den Hintergrund des Nationalfeiertages lernte ich dann erst in der Schule kennen. Und die immer grösser werdenden Feuerwerke sind ein Zeugnis der

Wohlstandsgesellschaft, eines richtigen Industriezweiges der letzten Jahrzehnte, aber auch die offen getragene Freude an zugegebenermassen wunderschönen Feuerwerken, vielleicht auch die versteckte Geltungssucht, die schönen Raketen steigen zu lassen als der Nachbar. Ich denke aber, dass heute gleich viele Kinder nicht mehr wissen woher die Milch kommt, wie auch die Existenz von Höhenfeuern nicht kennen. Aber es gibt doch nebst den 1. Augustfeuern auch noch ganz andere Feuer, wie z.B. das innere Feuer. Was gibt es Schöneres zu spüren, als wenn das innere Feuer brennt, wenn man die wohlige Wärme spürt, die Hitze der lodernden Flammen, die heisse Glut. Inneres Feuer ist fast immer auch mit Begeisterung gleichzustellen, mit Freude, mit Überzeugung, mit Leidenschaft und positiver Kraft. Inneres Feuer kann für so vieles stehen, sei es geschäftlich, sei es privat, sei es in einem Hobby, sei es in der Freizeit. Oder sei es eben auch im Sport ganz generell. Oder sei es eben auch im Springsport. Feuer, das Symbol von sportlichen Träumen, die olympische Flamme. Welcher richtige Sportler möchte diese nicht mal wenigstens in sich selbst anzünden, sie spüren, danach leben, die Herausforderung meistern, vielleicht auch mal selbst dabei sein, bei Olympia dabei sein. Wille, Beharrlichkeit, auf Ziele fokussiert, Geradlinigkeit und Kompromiss-

losigkeit, aber auch Freude, Überzeugung und emotionale Balance gehören dabei auf diesen Weg. Und eben auch: das innere Feuer gehört dazu, mehr denn je ist es mindestens ebenso wichtig wie alle anderen äusseren Einflüsse. Ich wünsche mir Profisportler, die das innere Feuer entzündet haben und den Weg, ihren eigenen sportlichen Weg kompromisslos finden, mit Beharrlichkeit, mit Fitness und emotionaler Ausgeglichenheit, aber auch mit Verständnis, mit Grosszügigkeit und freundschaftlichem Wettbewerb den anderen gegenüber. Ich wünsche mir aber auch Hobby-Sportler, oder auch eine ganze Gesellschaft, die vermehrt versuchen würde, das innere Feuer anzuzünden, emotionale Werte zu spüren und auf sein Inneres zu hören, Körper, Geist, Egoismus und Umwelt/ Umfeld in einer möglichst guten Balance zu halten. Offenherzigkeit wäre vielleicht ein guter Ansatz für erste Versuche im zeitlichen Thema Sommerpause. Zünden wir unser inneres Feuer an, lassen wir es brennen und lassen uns spüren, was uns das alles zu sagen hat. Innehalten im alltäglichen Stress, im wöchentlichen Wettbewerb der Concours, Gedanken sammeln und sich etwas Platz und Ruhe gönnen, für sich selbst, für seine Gedanken, für die Familien und Freunde. Offenherzig sein und auch andere an seinem inneren Feuer teilhaben lassen, sie spüren lassen. Warum also nicht

sich auch mal philosophische oder auch ganz praktische Gedanken machen zum Thema Feuer, vor allem zum Thema des inneren Feuers? Sommerpause – ein Begriff für mich selbst: Endlich mal eine Woche Ferien, fernab von Stress und Verpflichtungen, gleichwohl interessiert, was meine «Schützlinge» für Resultate bringen und sich für Einsätze empfehlen, oder eben auch nicht. Und heute beim Schreiben dieser Zeilen ist der frühe Morgen des 1. August noch taufrisch und klar. Die ersten Sonnenstrahlen versuchen die kleinen Nebel zu vertreiben, machen die Sicht auf die umliegenden Bergspitzen frei. Meine Erholung ist in den Bergen. Und ich freue mich auf die heutigen Höhenfeuer ringsum, und ich freue mich, Emotionen aus meiner Kindheit zu spüren und zu reflektieren. Und ich freue mich, in dieser Woche Ferien meinem inneren Feuer wieder Sauerstoff und Nahrung zuführen zu können. Ich freue mich darauf. Und ich freue mich für Sie alle auch. Und ich danke Ihnen allen, die mich im Schreiben dieser Kolumne immer wieder unterstützen und dass diese auch immer wieder gelesen wird. Danke liebe Leserinnen und Leser – auch dies soll Platz in der Sommerpause haben.

Urs Grünig
Equipechef Springen

NACHRUF

**Werner Ernst
zum Gedenken**

Werner Ernst, der am 18. Juli 2011 77-jährig gestorben ist, war ein wunderbarer Pferdefotograf, ein feiner Mensch und ein guter Freund.

Wir lernten uns 1969 in Aachen kennen. Seither trafen wir uns bei Olympischen Spielen, bei Welt- und Europameisterschaften, bei Weltcupfinals und bei noch mehr Weltcup- und Nationalpreis-Turnieren. Einige Male besuchte er uns mit seiner Frau in der Schweiz. Unsere

letzte Zusammenkunft war vor wenigen Jahren bei ihm zu Hause in Ganderkesee, im Norden Deutschlands, ganz in der Nähe der Pferdestadt Verden. Werner Ernst war gelernter Gärtner und arbeitete zeitweilig als Redaktor bei der Lokalzeitung. Berühmt wurde er als Pferdefotograf, und zwar gleich auf zwei Gebieten. Einmal als Chronist der grossen Pferdesportereignisse. Er fotografierte von 1968 bis 2004 bei zehn Olympischen Spielen, und war während dieser Jahrzehnte bei

jeder WM oder EM dabei, ob Springen, Military oder Dressur. Sein Archiv dieser jahrzehntelangen Tätigkeit ist beispielhaft. Werner Ernst war einer der ersten Berufsfotografen des Pferdesports, der seine fotografische Ausbeute digitalisierte. Damit konnte er sein Archiv weiteren Kreisen zur Verfügung stellen, ohne Gefahr zu laufen, dass die Originalfotos verloren gingen. Ebenso wichtig für ihn als Fotografen wie für die Welt des Pferdes war Werner Ernst's jahrzehntelanges

Wirken als Chronist der deutschen Pferdezucht, womit er bereits in den fünfziger Jahren begann. Sein Archiv der Hengste ist legendär. Werner Ernst war ein geselliger Mensch. Etwas zurückhaltend aber herzlich und seinen Freunden verbunden. Zu den Turnieren fuhr er im Wohnwagen, nicht weil er sich von den sich im Pressehotel tummelnden Kollegen absondern wollte, sondern weil er damit seine eigene Dunkelkammer mitführen konnte. Werner Ernst war Gärtner. Er liebte die

Blumen und sein Garten hinter dem Haus war seine Freude und sein Stolz. Er war auch ein Kenner der Bergblumen. Gesundheitlich ging es ihm in den letzten Jahren nicht mehr allzu gut. Er litt an Diabetes und hatte Herzbeschwerden. Mehrmals musste er ins Krankenhaus. Dort ist er friedlich eingeschlafen. Vor über zehn Jahren begann sein Sohn Tammo, ihn zu unterstützen. Er wird das Vermächtnis des Pferdefotografen Werner Ernst fortführen.

Max E. Ammann